

Sicherheits- und Ordnungspolitik mittels Streetwork?

Kritische Innenansichten einer fortwährenden Debatte

Theoretische Perspektive

„Mit den stark normativen Zielformulierungen, Adressat_innen Hilfen zur Bewältigung schwieriger Lebenssituationen in Form von psychosozialer Beratung und Begleitung sowie über die Vermittlung ins institutionalisierte Hilfesystem zur Verfügung zu stellen, wurden zentrale und positive Funktionen von Straßensozialarbeit betont. Gleichzeitig wurden in Fachdebatten die kontrollierenden, normierenden und ordnenden Anteile aufsuchender Sozialer Arbeit weitestgehend ausgeblendet.“ (Diebäcker 2014)

„Mit Blick auf die Programmebene aufsuchender Sozialer Arbeit zeigt sich, dass sicherheits- und ordnungspolitische Logiken fachliche Konzepte aufsuchender Sozialer Arbeit zunehmend durchdringen.“ (Diebäcker 2019)

„Delinquentes Verhalten leistet einen Beitrag zur Aufweichung und Auflösung von Lebenszusammenhängen in Partnerschaften, Freundschaften, Familien, Verwandtschaften, Nachbarschaften und im gesamten Gemeinwesen. Das weltweit gewachsene Problem der Kriminalitätsfurcht löst als Gegenreaktion neben wachsendem, zwischenmenschlichem Misstrauen Anonymität, Isolation, zunehmend vielfältige private und öffentliche Kontroll- und Sicherungsmaßnahmen aus. Diese schlagen sich z.B. nieder in: gesetzlichen Verschärfungen (law and order-Haltung), Expansion polizeilicher Kräfte und Maßnahmen, Expansion vielfältiger Versicherungssysteme, öffentliche mediengesteuerte Fahndungsserien (z.B. XY), Ausbau einfacher und hochtechnologischer Sicherungssysteme (Alarmanlagen, Videoüberwachung), direkte und indirekte Formen der Bewaffnung (...).“ (Specht 1993)

„Das heißt, notwendiger denn je ist ihre [junge Menschen] Beteiligung an einer öffentlichen Debatte, in der es ein Gegengewicht zu bilden gilt gegen die ordnungs- und sicherheitspolitische Allianz. Eine Teilnahme an Institutionen der kommunalpolitischen Einmischung sollte nur dann praktiziert werden, wenn ihr auch eine wirkungsmächtige Repräsentanz ermöglicht wird, mittels derer die kriminalistische und ordnungspolitische Überformung des Präventionskonzeptes abgewehrt werden kann.“ (Stehr 2004)

„Machen wir uns nichts vor: Ausgangspunkt aller in der Geschichte angestellten Überlegungen zu unserem Thema, die sich später in diversen Konzepten sozialer (sic!) (Jugend-) Arbeit ausdifferenzierten, waren Überlegungen, wie dem kriminellen Verhalten Jugendlicher, insbesondere jugendlicher Banden, Einhalt geboten werden könnte.“ (Krebs 2004)

„Diese Beobachtungen wecken bei mir die Vermutung, dass dies weniger mit dem Ziel geschieht, um mehr Teilhabe, mehr Gerechtigkeit, mehr Bildung und mehr Hilfestellung für benachteiligte, unterprivilegierte, von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche zu ermöglichen. Vielmehr können so sanfte Kontrollen und Regularien verwirklicht werden. Wenn Ordnungsbehörden und Polizei nicht mehr weiterkommen, wird flankierend Streetwork gefordert.“ (Dölker 2013)

„Wurde vor Jahren noch im Bereich Sozialer Arbeit diskutiert, ob man sich in den Präventionsdiskurs aktiv einbringen, oder sich nicht besser verweigern sollte, ist heute diese Entscheidung zumeist längst gefallen. Eine Position, die da lautet, der aktuelle Präventionsdiskurs ist vorwiegend ein ordnungspolitischer Diskurs, an dem wir uns nicht beteiligen, da wir im Bereich Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit per se präventive Ziele verfolgen, ist heute nicht mehr haltbar.“
(Klose 2009)

„Immer wieder ging und geht es gar nicht anders, als sich irgendwie auf Kontakte mit der Polizei einzulassen – so schwer es vielen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern auch fiel, angesichts ihres eigenen Polizeiverständnisses und immer wieder bestärkt durch Empörung auslösende Vorfälle im Polizeiverhalten.“

„Auf verschiedenen Ebenen deutet sich an, dass die Polizei im Umgang mit auffälligen Jugendlichen zunehmend auch Methoden der Sozialarbeit einsetzt oder einsetzen will.“ (Krafeld 2004)

Theoretische Perspektive

Debatten lassen sich kennzeichnen durch:

- Kontinuität
- Komplexität
- Äußeren und inneren Klärungsbedarf

Praktische Perspektive

- Emanzipation im Spannungsfeld kontinuierlicher Förderung
- Entwicklung unkritischer Haltungen
- Begriffliche „Vieldeutigkeit“
- Maxime drohender Kürzungen
- Reproduktion sozialer Ausschließungen

Perspektive der Fachstandards

„Streetwork/Mobile Jugendarbeit grenzen sich eindeutig von sicherheits- und ordnungspolitischer Instrumentalisierung ab. Sie sind auf Vertrauen aufbauende Angebote der Sozialen Arbeit und müssen als solche für die Adressat*innen auch deutlich erkennbar sein und bleiben. Ein Dialog mit Polizei- und Ordnungsbehörden im Sinne von z.B. Runden Tischen und Kriminalpräventiven Räten ist jedoch unter den entsprechenden Datenschutzbestimmungen möglich.“
(BAG Streetwork/ Mobile Jugendarbeit 2018)

Perspektive der Fachstandards

Abgrenzung, um:

- Menschen zu erreichen
- Ziele verwirklichen zu können

Perspektive der Fachstandards

Ein bisschen Parteilichkeit?

Schlussfolgerungen für Kontakte mit der Polizei

- Keine Zusammenarbeit mit der Polizei
- Stattdessen benötigen wir einen kritischen Dialog

Schlussfolgerungen

Herausforderungen für die Praxis:

- Profilschärfung
- Reflexion der Eingewobenheit in ordnungs- und sicherheitspolitische Bestrebungen
- Haltung des Trägers und des Teams klären
- Verständnis von Streetwork immer neu vermitteln

Schlussfolgerungen

Herausforderungen für Verbände:

- Umgang mit akuter „Unterförderung“ klären
- Erfahrungen sozialer Ungleichheit und von Diskriminierung in Debatten einbringen
- Ordnungs- und sicherheitspolitische Logiken unsere Konzepte kritisch untersuchen

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit!

Literatur

- Bollig, Christiane; Grohmann, Georg (2021): „Wir müssen reden!?!“. Über das (Spannungs-)Verhältnis von Streetwork/Mobiler Jugendarbeit und Polizei. In: *sozial extra*.
- Diebäcker, Marc (2014): Soziale Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum. Wiesbaden: Springer VS (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, 13).
- Diebäcker, Marc (2019): Aufsuchende Soziale Arbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld. In: Fabian Kessl und Christian Reutlinger (Hg.): Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage. Wiesbaden, Germany: Springer VS (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, 14).
- Dölker, Frank (2013): Sozialraumorientierung, Aktivierung und Anerkennung. Methodische Anforderungen in der aufsuchenden Jugend(sozial)arbeit. In: *DREIZEHN Zeitschrift für Jugendsozialarbeit* (10), S. 18–22. Online verfügbar unter https://jugendsozialarbeit.de/media/raw/Dreizehn_Heft10_web.pdf, zuletzt geprüft am 04.08.2022.
- Klose, Andreas (2009): Soziales Handeln zwischen Kriminalisierung und Prävention. Streetwork/Jugendarbeit 'auf schwerer See'? In: Frank Dölker und Stefan Gillich (Hg.): Streetwork im Widerspruch. Handeln im Spannungsfeld von Kriminalisierung und Prävention. 1. Aufl. Gründau-Rothenbergen: TRIGA - der Verl. (Beiträge aus der Arbeit des Burckhardthauses, 16), S. 24–38.
- Krafeld, Franz Josef (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Krebs, Wolfgang (2004): Blicke zurück. Von den Ursprüngen von Streetwork und Mobiler Jugendarbeit zum Methodenmix heute - Zusammenfassung einer aktuellen Untersuchung. In: Stefan Gillich (Hg.): Profile von Streetwork und mobiler Jugendarbeit. Antworten der Praxis auf neue Herausforderungen. 2. Aufl. Gelnhausen: Triga-Verl. (Beiträge aus der Arbeit des Burckhardthauses, 9).
- Specht, Walter (1993): Expertise Mobile Jugendarbeit. In: Kreft, Dieter/ Lukas, Helmut u.a. (Hg.): Perspektivenwandel der Jugendhilfe. Band 2, Expertisentexte „Neue Handlungsfelder in der Jugendhilfe“, Frankfurt am Main.
- Stehr, Johannes (2004): Streetwork/Mobile Jugendarbeit zwischen Bewährtem und neuen Herausforderungen. In: Stefan Gillich (Hg.): Profile von Streetwork und mobiler Jugendarbeit. Antworten der Praxis auf neue Herausforderungen. 2. Aufl. Gelnhausen: Triga-Verl. (Beiträge aus der Arbeit des Burckhardthauses, 9).